

DER ORT SPRICHT MIT

**Heiner Wemhöner
zu den Skulpturen seiner Sammlung**

Ulrike Münter Zwei Publikationen zu Ihrer Sammlung sind bereits erschienen: In der ersten, Focus Asia, stellen Sie Werke vor, die einen Asienbezug haben, die zweite, Im Blick, widmet sich Ihren Fotografien. Wie würden Sie Ihre Beziehung zur Kunstgattung der Skulptur im Vergleich zu den zweidimensionalen Medien Malerei und Fotografie beschreiben? Immerhin erzählten Sie im Interview des letzten Bandes, dass Sie die Kunst, die sich in Ihrem direkten Lebensumfeld befindet, von Zeit zu Zeit neu platzieren. Bei den oftmals recht schwergewichtigen Skulpturen, die Sie besitzen, ist das nicht so ohne Weiteres möglich.

Heiner Wemhöner Eine Skulptur braucht einen Platz, an dem sie lange bleiben kann. Darauf verweist ja auch schon der Titel des Buches: *Aufgestellt* oder im Englischen *Placed*. Ich habe darüber übrigens vor einigen Tagen mit Tony Cragg gesprochen, der mich in Herford besucht hat. Er ist ganz begeistert von dem Titel.

UM Was war Ihre erste Skulptur?

HW Als ich Mitte der 1990er-Jahre Frank Dornseifs *Große Chrysantheme* (1985) in einer Ausstellung sah, hatte ich mich bis dahin noch gar nicht mit dem Medium Skulptur beschäftigt. Da ich beruflich mit Maschinenbau zu tun habe, begeisterte mich zunächst der Umgang des Künstlers mit dem Material Cortenstahl. Und dann gefiel mir die Darstellungsart. Dornseifs Arbeit war für lange Zeit das einzige Kunstwerk in unserem Garten. Ich mag sie immer noch sehr gerne, sie hat eine wunderbare rote Patina entwickelt. Mittlerweile steht die *Große Chrysantheme* an einem neuen Platz, seitlich vom Haus, wo das Efeu um sie herumwächst. Im Laufe der Zeit hat sich der Garten doch sehr verändert.

UM Befinden sich die Skulpturen Ihrer Sammlung ausschließlich im Freien?

HW Nein, manche, zum Beispiel die Holzskulpturen von Stephan Balkenhol, können oder sollten nicht im Freien stehen. Einige befinden sich im Haus, andere in meinem Unternehmen, mittlerweile warten auch Werke im Depot auf einen angemessenen Ort. Ich freue mich natürlich besonders, wenn ich Leihanfragen für Ausstellungen bekomme.

UM Wenn Sie heute auf Ihre Sammlung schauen, gibt es da stilistische oder thematische Schwerpunkte oder wählen Sie die Skulpturen eher intuitiv aus?

HW Am Anfang war es sicherlich so, dass ich jeder Skulptur einzeln begegnet bin. Eine der ersten war übrigens *Junge mit Widder* (1983) von Sandro Chia. Ich sah sie zum ersten Mal auf seinem Weingut in der Toskana. Dann organisierten der Künstler, der Galerist und Sammler Lutz Teutloff und ich 1998 eine Ausstellung in Herford, wo ich der Skulptur wiederbegegnete. Damals wusste ich noch

Eine Skulptur braucht
einen Platz, an dem sie lange
verweilen kann.

gar nicht so viel über Sandro Chia. Die Arbeit bedeutet mir zunehmend mehr und hat auch einen ganz besonderen Platz in meinem Garten: Sie steht auf einem Steinsockel, umgeben von Wasser.

UM Sandro Chia und Mimmo Paladino gehören zur italienischen Transavantgarde, deren Vertreter Mitte der 1970er-Jahre eine neue Etappe der figurativen Malerei und Skulptur einläuteten. Beide Künstler ließen sich dabei von der griechischen Mythologie inspirieren. Was interessiert Sie an dieser Kunstrichtung?

HW Aufmerksam wurde ich auf die Künstler durch meine zahlreichen Italienreisen. Ja, den Bezug zur griechischen Mythologie ahnt man bei meiner Skulptur von Sandro Chia sofort. Es hat unser Team dann aber doch noch einige Recherchen gekostet, bis wir eine für uns schlüssige Interpretation gefunden haben. Ich habe zwar eine humanistische Schulbildung genossen – damals dachte ich übrigens, ich würde dieses Wissen nie wieder brauchen –, die Sage vom Goldenen Vlies war mir aber nicht mehr geläufig. Die Skulpturen der italienischen Transavantgarde schicken mich auf eine gewisse Art und Weise zurück auf die Schulbank. Das gefällt mir.

UM Die italienische Transavantgarde entwickelte sich als Gegenbewegung zu den abstrakten Positionen der

Nachkriegskunst. Beide Stilrichtungen grenzen sich gegen die propagandistische Vereinnahmung der Kunst durch die Nationalsozialisten und die italienischen Faschisten ab. Fast die Hälfte Ihrer Skulpturen ist abstrakt. Ein Großteil stammt von Künstlern, die noch während des Zweiten Weltkriegs oder in der Nachkriegszeit geboren wurden. Im Gespräch über Ihre Fotografien im letzten Band betonten Sie Ihr Interesse am Erzählerischen

Von den abstrakten Skulpturen
geht eine eher subtile
Wirkung aus. Ich finde durchaus,
dass sie Geschichten anstoßen,
es sind dann aber Geschichten, die sich
in der Vorstellung des Betrachters
entwickeln.

der Kunst. Bei Giuseppe Spagnulo und Nunzio aus Italien, Ulrich Rückriem und Reinhard Buxel aus Deutschland, Bernar Venet aus Frankreich – und natürlich auch bei Tony Cragg – definiert sich das Werk aber eher über die Form und das Material. Eine Geschichte wird da nicht direkt angestoßen.

HW Von den abstrakten Skulpturen geht eine eher subtile Wirkung aus. Ich finde durchaus, dass sie Geschichten anstoßen, es sind dann aber Geschichten, die sich in der Vorstellung des Betrachters entwickeln. Während mich die Fotografien meiner Sammlung dazu bringen, über bestimmte Themen nachzudenken – bei Andreas Mühes Arbeiten beispielsweise war dies die deutsche Vergangenheit –, würde ich bei den Skulpturen eher von einer intuitiven Verbindung zu den Künstlern sprechen. Ich habe großen Respekt vor der Energie und Konsequenz, mit der sie ihr Lebensgefühl in die Kunst überführen. Bei Spagnulo zum Beispiel müssen gewaltige Kräfte im Spiel gewesen sein, damit der Stahl auf diese Weise aufreißt. Ich habe Fotos gesehen, auf denen der Künstler im Blau- mann in der Werkstatt steht und das Material bezwingt. Das imponiert mir. Und dann hatte ich das Glück, ihn vor einigen Jahren auf der *Arte Fiera* in Bologna persönlich

kennenzulernen. Solche Begegnungen genieße ich sehr. Eigentlich gibt es zu jeder Skulptur eine ganz eigene Geschichte. Sie nannten gerade Bernar Venet – übrigens eine der letzten Arbeiten, die ich erworben habe –, auch hier beeindruckte mich der Umgang mit dem Material Stahl. Die Werke des Künstlers, natürlich auch seine monumentalen, kenne ich schon lange. Dann sah ich den fast vierfach gedrehten Schwung von *Indeterminate Line* (1987) auf der letzten *Art Cologne*. Ich war sofort fasziniert. Die Skulptur hat trotz ihres Eigengewichts etwas beschwingt Leichtes.

UM *Sie sagten, dass Sie bei Giuseppe Spagnulo die Kraft begeistert, die er einsetzt, um seine Ideen umzusetzen. Ist es bei Bildhauern wie Reinhard Buxel, Ulrich Rückriem oder Enrique Asensi ähnlich? Mit dieser Kunstform verbindet sich, wie ich finde, auch eine gewisse entschleunigte Lebenshaltung. Letztendlich ist es ein Lebenskonzept, das hinter dieser Art der Bildhauerei steht, oder?*

HW Ja, und man wird wohl kaum einen Künstler finden, der Fotograf und Bildhauer ist. Das sind völlig verschiedene Menschen. Wer mit Stahl, Eisen, Bronze oder Stein arbeitet, der malt vielleicht noch. Der sinnliche Aspekt und der körperliche Einsatz sind sicher wichtig. Einige Bildhauer halten die erste Idee noch in der Zeichnung fest. Buxel wiederum geht in den Steinbruch und lässt sich durch den Stein selbst inspirieren. Das spricht für seine Hochachtung vor der Natur. Ich habe mich auf einer seiner Ausstellungen lange mit ihm unterhalten. Er hat mir auch erzählt, wie er seine Steine findet und wie lange es manchmal dauert, bis ihm klar ist, in welcher Beziehung die Steine zueinander stehen. Und dann kommt er ja hier ganz aus der Nähe, aus Paderborn. Ein bisschen Lokalpatriotismus war schon auch dabei.

UM *Wieder ein ganz anderes Lebensgefühl strahlen die Skulpturen von Ernesto Neto aus. Sie wirken beschwingt,*

Gegensätze in Form von Skulpturen
um sich zu haben, ist schon
ein besonderes Privileg, das ich
nicht mehr missen möchte.



WANG SHUGANG
Qigong (Detail), 2009, Bronze, 76 x 25 x 25 cm

verspielt, man könnte sogar sagen leicht, wenn man das Gewicht der Stahlelemente außer Acht lässt.

HW Aber man kann natürlich auch einen echten Ostwestfalen wie Buxel nicht mit einem Brasilianer vergleichen. Neto hat die Musik im Blut, das spürt man. Buxel und Rückriem haben ganz andere Qualitäten. Sie sind eher bodenständig. Mich reizen gerade diese Gegensätze.

UM *Sie sammeln beide Stilrichtungen.*

HW Das Leben ist ja nicht immer nur Tanz und Leichtigkeit, sondern vieles, vieles mehr. Diese Gegensätze in Form von Skulpturen um sich zu haben, ist schon ein besonderes Privileg, das ich nicht mehr missen möchte.

UM *Ein Künstler, von dem Sie mehrere Arbeiten besitzen, ist Stephan Balkenhol.*

HW Ich mochte seine Figuren sofort, noch bevor ich den Künstler persönlich kennenlernen konnte. Besonders ihre Gesichter und ihre Haltung haben mich beeindruckt. Im Vorbeigehen erschließt sich das natürlich nicht, dafür braucht man Zeit mit ihnen.

Eine Verbindung zu den Skulpturen hatte ich schon über den Werkstoff Holz. Wir fertigen in unserer Firma Maschinen für die Holzwerkstoffindustrie. Balkenhol bearbeitet das Holz aber mit der Hand, das sieht man an der splittrigen Oberfläche. Die Holzästhetik bleibt auch bei den Bronzegüssen sichtbar, was den Figuren fast etwas Verletzliches gibt. Mein Vater und ich haben dem MARTa Herford dann zur Eröffnung das Skulpturenpaar *Couple* (2005) geschenkt. Balkenhol hat den Mann und die Frau eigens für das Museum geschaffen. Sie stehen jetzt in der Lobby.

Bis ich den Künstler zum ersten Mal traf, vergingen dann nochmals ein paar Jahre – bis zum Galadinner des MARTa-Freundeskreises im März 2009.

UM *Die Berliner Künstlerin Bettina Pousttchi gehört zu einer jüngeren Generation. Von ihr haben Sie bereits einige Fotoarbeiten und nun auch die dritte Skulptur erworben.*

HW Ja, bei zwei Arbeiten, die erst vor Kurzem in Herford ankamen, arbeitete Bettina Pousttchi mit unter hohem

Druck verformten Straßenpfosten: *Sophie* (2011) und, eine spätere, *Squeezer Gustav* (2013). Für mich haben sie etwas Tänzerisches und Leichtes. Dass es überhaupt möglich ist, so starre Gegenstände eine solche Bewegtheit ausstrahlen zu lassen! Im Alltag dienen diese Pfosten als Begrenzungen und sind dazu da, Menschen oder Fahrzeuge daran zu hindern, an einen bestimmten Ort zu gelangen. Diese Dimension schwingt auch bei der dritten Arbeit *Double Monument for Flavin and Tatlin IV* (2010) mit, die aus sich in die Höhe windenden Absperrgittern besteht. Alltagsgegenstände werden hier völlig neu definiert. Die Künstlerin verändert sie so, dass wir nicht mehr im Entferntesten daran denken, dass sie eigentlich die Freiheit von Menschen beschneiden sollten.

Wer schaut zu wem
und warum?

UM *Bei Ernesto Neto und Bettina Pousttchi hat Kunst eine Vision, ist utopisch. Kindheit wird zu einem lebenslangen Prozess, der Stadtraum wird demokratisiert. Eine Künstlerin, die in ihren Werken eher Themen aus dem Hier und Jetzt aufgreift und sie auf der Grenze zwischen figurativ und abstrakt in ihre Skulpturen überführt, ist Asta Gröting.*

HW Das Besondere an Asta Gröting ist, dass sie das Verhältnis von Innen und Außen in der Skulptur umkehrt. Besonders deutlich wird das bei *Space between four people* (2012). Die Künstlerin bildet hier ihre Familie – Mutter, Ehemann, Sohn und sich selbst – ab. So habe ich das vorher noch nie gesehen. Die Gesichter kann man in ihrer Positivform von vorn und negativ von hinten sehen. Man begegnet den Figuren quasi zweimal und jedes Mal anders. Auch die Kopfhaltung erscheint mir wichtig. Wer schaut zu wem und warum? Eine großartige Arbeit, die in mir nachwirkt, wie Sie merken.

UM *Auf dem Foto von Tony Craggs Good Face (2007) sehen wir die mächtige Bronzeskulptur vor Ihrem Haus. Was bedeuten Ihnen Künstler und Werk?*

Was der Künstler da mit
dem Material und
mit den Proportionen macht –
fantastisch!

HW Für mich sind die Formen und Linien dieser Skulptur einzigartig. Ich sehe sie immer wieder neu, wenn ich daran vorbeigehe – und das täglich. Die Skulptur verändert sich aus jeder Perspektive, man muss sie aus verschiedenen Richtungen anschauen. Und das kann man auch dort, wo sie steht. Vom Haus aus sieht es beispielsweise so aus, als würden sich zwei Figuren umschlingen. Ich empfinde es als ein großes Glück, ihr so häufig zu begegnen. Bei einer weiteren Skulptur von Cragg, *Cauldron* (2005), kann man kaum glauben, dass sie sich auf diesen drei Spitzen halten kann. Was der Künstler da mit dem Material und mit den Proportionen macht – fantastisch! Als Tony Cragg hier war, erzählte er von den Personen, deren Profile in das dritte Werk der Sammlung, *Sharing* (2005), eingearbeitet wurden. Es hat wohl ein Jahr gedauert, sie fertigzustellen. Jetzt, da ich ihn etwas besser kenne und auch schon drei Mal in seinem Skulpturenpark in Wuppertal war, freue ich mich noch mehr, dass ich diese Werke in der Sammlung habe.

UM *Noch eine Frage zum Konzept des Buches: Die Berliner Künstlerin Andrea Stappert hat die Skulpturen dort fotografiert, wo Sie sie aufgestellt haben. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?*

HW In der letzten Publikation zu meiner Sammlung wurden einige Fotos von Andrea Stappert vorgestellt, die ihr bekannte Künstler auf eine sehr persönliche Art und Weise zeigen. Mein absolutes Lieblingsfoto ist das von Spencer Sweeny. So, wie ich mir die Präsentation meiner Skulpturen für dieses Buch gewünscht habe, das kann nur Andrea Stappert, dachte ich. Und ich fühle mich im Nachhinein zutiefst bestätigt.

UM *Andrea Stappert war für diese Publikation mehrmals in Herford. Hat sich Ihr Blick auf die Skulpturen durch diese Zusammenarbeit verändert?*

HW Auf jeden Fall! Schon wenn man die Fotos von Andrea Stappert, die die Skulpturen dort zeigen, wo sie bei mir ihren Ort gefunden haben, mit den Ausstellungsansichten derselben Arbeiten vergleicht – die Wirkung ist eine ganz andere. Ihr Blick auf die Skulpturen ist schon sehr speziell. Eine besondere Intensität und Atmosphäre entsteht auch dadurch, dass es die Bilder nicht nur in Farbe, sondern auch in Schwarz-Weiß gibt. Wir haben uns von Fall zu Fall für die eine oder andere Variante entschieden. Und natürlich war es äußerst spannend für mich, zu beobachten, wie sie arbeitet und in der letzten Phase sogar nachts durch den Garten lief, um die Skulpturen im Dunkeln zu fotografieren.

UM *Haben Sie schon Pläne für die Zukunft der Sammlung?*

HW Ich bleibe dabei, dass ich mich in erster Linie intuitiv für ein Kunstwerk entscheide. Deshalb kann ich auch keine genauen Prognosen stellen. Ein Künstler, den ich schon länger beobachte und von dem ich auf der letzten *Art Basel* eine Skulptur erworben habe, ist Antony Gormley. Seine Figuren werden immer abstrakter und ich kann mir vorstellen, dass er irgendwann ganz in der Fläche ankommt. Ich habe mich für eine Arbeit entschieden, die 2012 entstand, nämlich für *CLASP VI*. Sie passt sehr gut

Ich bleibe dabei,
dass ich mich in erster Linie
intuitiv für ein
Kunstwerk entscheide.

zur Formensprache von anderen Künstlern meiner Sammlung, finde ich. Die Skulptur wird aber erst im Herbst in Herford ankommen und daher können wir sie leider nicht mehr ins Buch aufnehmen.

Sicherlich wird sich meine Beziehung zur Kunst auch in Zukunft verändern, allein schon, weil ich demnächst einen Zweitwohnsitz in Berlin haben werde. Ich bin schon seit einigen Jahren regelmäßig dort, habe aber immer nur begrenzt Zeit für Galerien- und Atelierbesuche. Ich möchte die Stadt nicht nur als Tourist kennenlernen.